

Zweitveröffentlichung



Bartl, Andrea; Bergmann, Franziska

„Allerlei außer Gebrauch befindliche und eben darum fesselnde Gegenstände“ : Dingwelten bei Thomas Mann ; Zur Einführung in diesen Band

Datum der Zweitveröffentlichung: 13.08.2026

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116793x

Erstveröffentlichung

Bartl, Andrea; Bergmann, Franziska (2019): „Allerlei außer Gebrauch befindliche und eben darum fesselnde Gegenstände“ : Dingwelten bei Thomas Mann ; Zur Einführung in diesen Band, in: Andrea Bartl und Franziska Bergmann (Hrsg.), Dinge im Werk Thomas Manns, Paderborn: Wilhelm Fink, S. 1–8, doi: 10.30965/9783846764268_002.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

ANDREA BARTL, FRANZISKA BERGMANN

„Allerlei außer Gebrauch befindliche und eben darum fesselnde Gegenstände“. Dingwelten bei Thomas Mann

Zur Einführung in diesen Band

In jüngster Zeit erfährt die materielle Seite von Kultur großes Interesse in den Geisteswissenschaften. Dabei rückt insbesondere die Frage nach der Welt der Dinge in den Fokus. Wurden Forschungen zur Bedeutung von Dingen für Gesellschaften der Vergangenheit und Gegenwart zunächst durch die Ethnologie, die Kulturanthropologie und die Archäologie geprägt, finden sich inzwischen auch zunehmend Studien aus dem Bereich der Literatur-, Film- oder Bildwissenschaften;¹ Disziplinen also, die sich nicht mit realen Artefakten befassen,

* Die Aufsätze dieses Bandes entstammen einer interdisziplinären, internationalen Fachtagung, die am 9. und 10. Dezember 2016 (in Kooperation mit der Universität Trier) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg stattfand. Wir danken allen Referentinnen und Referenten für ihre spannenden Vorträge und die stets so konstruktive und angenehme Zusammenarbeit bei der Erstellung des Sammelbandes. Ebenfalls danken wir Barbara Heger (Sekretariat) und den studentischen Hilfskräften Lasse Mempel, Stephanie Wollmann, Mareike Springer, Svenja Heinle und Svenja Schwentker, die uns bei der Durchführung der Konferenz und der Einrichtung des Bandes tatkräftig unterstützt haben. Besonderer Dank gebührt der Internen Forschungsförderung der Universität Bamberg und der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft für die finanzielle Unterstützung des Tagung.

- 1 Vgl. dazu als knappe, disziplinenübergreifende Auswahlbibliographie: Gisela Ecker / Susanne Scholz (Hg.): *UmOrdnungen der Dinge. Königstein im Taunus 2002* (= Kulturwissenschaftliche Gender Studies, Bd. 1); Tobias Kienlin (Hg.): *Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 3.-5. April 2003. Bonn 2005* (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 127); Michael C. Frank / Bettina Gockel / Thomas Hauschild / Dorothee Kimmich / Kirsten Mahlke (Hg.): *Fremde Dinge*. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Jg. 1 (2007); Daniel Miller: *Stuff*. Cambridge / Malden 2010; Dorothee Kimmich: *Lebendige Dinge in der Moderne*. Konstanz 2011; Uwe Steiner: *Actio, Narratio und das Gesicht der Dinge*. In: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*. Jg. 1 (2011), S. 97-105; Ulrike Vedder: *Das Rätsel der Objekte. Zur literarischen Epistemologie von Dingen. Eine Einführung*. In: *Zeitschrift für Germanistik*. Jg. 22/1 (2012), S. 7-16; Doerte Bischoff / Joachim Schlör (Hg.): *Dinge des Exils*. München 2013 (= Exilforschung, Bd. 31); Stefanie Samida / Manfred K. H. Eggert / Hans Peter Hahn (Hg.): *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart / Weimar 2014; Florian Sprenger / Christoph Engemann (Hg.): *Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt*. Bielefeld 2015; Aida Bosch: *Unsicherheit, Krise und Routine. Zur Rolle der Dinge in der menschlichen Lebenswelt*. In: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für historische*

sondern vor allem Repräsentationen und imaginäre Entwürfe von Dingen in den Blick nehmen.

Bislang haben in aktuellen germanistischen Diskussionen um materielle Kultur vorzugsweise die Literatur um 1800 sowie die Arbeiten Stifters, Raabes, Hofmannsthals, Rilkes oder Kafkas Beachtung gefunden,² nicht aber das Werk Thomas Manns. Diese Forschungslücke ist deshalb erstaunlich, weil sich in Manns Texten eine Vielzahl von Objekten finden lässt, denen als Dingmotiven zentrale Bedeutung zukommt – wie etwa der Elfenbeintafel in *Der Erwählte*, dem Fieberthermometer, der Taufschale, dem Bleistift, dem Röntgenbild und der Zigarre im *Zauberberg*, der Sammlung kitschiger Kunstobjekte in *Gladius Dei* oder dem Hochzeitsschleier in den *Josephs-Romanen*. Zu beobachten ist, dass die Objektwelt dabei in ein interessantes literarästhetisches Spannungs-

- Anthropologie. Jg. 24/1 (2015), S. 209-220; Julia Reuter / Oliver Berli (Hg.): Dinge befremden. Essays zu materieller Kultur. Wiesbaden 2016 (= Interkulturelle Studien); Gustav Roßler: Der Anteil der Dinge an der Gesellschaft. Sozialität – Kognition – Netzwerke. Bielefeld 2016 (= Technik – Körper – Gesellschaft, Bd. 6); Susanne Scholz / Ulrike Vedder (Hg.): Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Berlin / Boston 2018 (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie, Bd. 6).
- 2 Vgl. dazu (als ebenfalls ‚nur‘ knappe Auswahlbibliographie): Christine Weder: Erschriebene Dinge. Fetisch, Amulett, Talisman um 1800. Freiburg im Breisgau 2007 (= Rombach Litterae, Bd. 149); Uwe Steiner: Streitsachen und Spielsachen. Gegenstände als Widersacher und als ludische Kombattanten bei Franz Kafka. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. Neue Folge. Jg. 15 (2007), S. 131-148; Barbara Hunfeld: Zeichen als Dinge bei Stifter, Keller und Raabe. Ironisierung von Repräsentation als Selbstkritik des Realismus. In: Barbara Hunfeld / Sabine Schneider (Hg.): Die Dinge und die Zeichen. Dimensionen des Realistischen in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts. Für Helmut Pfotenhauer. Würzburg 2008, S. 123-141; Uwe Steiner: „Des Dingseins leise Erlösung“. Rilkes Ding-Poetik als Kontrafaktur zum Fetischismus-Diskurs. In: Hartmut Böhme / Johannes Endres (Hg.): Der Code der Leidenschaften. Fetischismus in den Künsten. München 2010, S. 362-381; Christiane Holm / Günter Oesterle (Hg.): Schläft ein Lied in allen Dingen? Romantische Dingpoetik. Würzburg 2011 (= Stiftung für Romantikforschung, Bd. 54); Dorothee Kimmich: Vom Hineinschneiden der Dinge in den Raum oder: Warum ein marokkanischer Basar ein Gedicht ist. Bemerkungen zu einer Poetik bei Hofmannsthal. In: George-Jahrbuch. Jg. 9/1 (2012/2013), S. 179-196; Doerte Bischoff: Poetischer Fetischismus. Die Macht der Dinge im 19. Jahrhundert. Paderborn 2013; Ulrike Vedder: Dinge als Zeitkapseln. Realismus und Unverfügbarkeit der Dinge in Theodor Storms Novellen. In: Elisabeth Strowick / Ulrike Vedder (Hg.): Wirklichkeit und Wahrnehmung. Neue Perspektiven auf Theodor Storm. Bern 2013, S. 73-90; José Brunner (Hg.): Erzählte Dinge. Mensch-Objekt-Beziehungen in der deutschen Literatur. Göttingen 2015 (= Schriftenreihe des Minerva Instituts für Deutsche Geschichte Universität Tel Aviv, Bd. 32); Uwe Steiner: Bewegte Dinge, bewegte Seelen. Vom Handeln der Dinge in Lessings *Emilia Galotti*. In: Daria Dittmeyer / Jeannet Hommers / Sonja Windmüller (Hg.): Verrückt. Verrutscht. Versetzt. Zur Verschiebung von Gegenständen, Körpern und Orten. Berlin 2015 (= Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 8), S. 27-38; Ulrike Vedder: Verknüpfung und Zerstörung. Kleists Dinge zwischen Diachronie und Synchronie. In: Kleist-Jahrbuch. Jg. 2015, S. 47-59.

feld eingelassen ist, in welchem Dinge sowohl in ihrer Symbolhaftigkeit in Erscheinung treten als auch simultan im Sinne des von Barthes theoretisierten *effet de réel*³ (bzw. des vom Thomas Mann-Forscher Hans Wysling verwendeten Begriffs des ‚dingdichten‘⁴ Schreibens) genutzt werden. Verdeutlichen lässt sich dieses Prinzip unter anderem anhand des *Zauberbergs*: Im Unterkapitel „Von der Taufschale und vom Großvater in zwiefacher Gestalt“ zu Beginn des Romans dient beispielsweise der vom Erzähler ausführlich beschriebene Glasschrank mit den in ihm befindlichen Gegenständen dazu, einerseits die Illusion einer unmittelbar greifbaren großbürgerlichen Wirklichkeit im Hause der Familie Castorp zu erzeugen und zu einem realistischen Erzählgestus beizutragen; andererseits besitzen die Dinge im Glasschrank eine ostentativ symbolische Funktion, indem etwa die kleine Türkenfigur mit ihrem kaputten „Uhrwerk im Leibe“⁵ im Kontext der vom Roman thematisierten östlich-asiatischen Zeitvergessenheit zu situieren ist. Daran zeigt sich auch, dass Manns Texte die Bedeutung von Dingen als Akteure reflektieren, denn indem über die Türkenfigur spezifische Vorstellungen von europäischer Identität versus asiatischer Alterität transportiert werden, führt der *Zauberberg* vor, inwiefern Dinge maßgeblichen Anteil an der Produktion, Repräsentation und Materialisierung von Diskursen haben.

Ziel dieses Bandes ist es, diesen Facettenreichtum von Thomas Manns literarisch-ästhetischem Zugriff auf die Kultur der Dinge erstmals in größerem Umfang zu untersuchen. Dazu nehmen die hier versammelten Beiträge (wenngleich in Bezug auf unterschiedliche Texte und mit unterschiedlichen Methoden sowie unterschiedlichen Fragestellungen, jedoch allesamt im Erkenntnisinteresse einmütig) die Dinge im Mann'schen Oeuvre in den Blick. So ergibt sich der folgende, sicher nicht vollständige und systematische, aber doch umfassende Durchgang durch das Gesamtwerk Thomas Manns.

Birte Lipinski unternimmt in ihrem Beitrag zweierlei: Sie spürt einerseits der Beschreibung von Museen und DinguAusstellungen in den Texten Thomas Manns nach und beobachtet dabei eine überraschende Ambivalenz: Während in den nicht-fiktionalen Texten oft Kritik am Musealen geäußert wird, finden sich in den fiktionalen Texten, etwa dem *Zauberberg* oder *Krull*, positiv gewertete Szenen in Museumsräumen. In solchen DinguAusstellungen gelingt es durch, so Lipinski, „Narration, emotionale und idealerweise sogar leibliche

3 Roland Barthes: L'Effet de réel. In: Communications. Jg. 11 (1968), S. 84-89.

4 Vgl. Hans Wysling: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen. Beobachtungen am *Erwählten*. In: Paul Scherrer / Hans Wysling (Hg.): Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern / München 1967 (= Thomas-Mann-Studien, Bd. 1), S. 258-324.

5 Thomas Mann: Der *Zauberberg*. Hg. und textkritisch durchgesehen von Michael Neumann. Frankfurt am Main 2002 (= Große kommentierte Frankfurter Ausgabe, Bd. 5.1), S. 37.

Erfahrung der Geschichte sowie den Bezug zur Gegenwart des Rezipienten“ die Dinge für den Betrachter zum Sprechen zu bringen. Dem widmet sich dann andererseits der zweite Teil des Beitrags, der anhand dreier Objekte (Thomas Manns Lübecker Bücherschränken, einem Glaspokal zum hundertjährigen Jubiläum der Firma Mann und der Familien-Taufschale) Einblicke in das Konzept ‚erzählender Dinge‘ bei der Neugestaltung des Lübecker Buddenbrookhauses gibt.

Thomas Manns früher Novelle *Der Kleiderschrank* gilt die Aufmerksamkeit von *Andrea Bartl*. In ihrem Beitrag erarbeitet sie eine erste Typologie der dort enthaltenen Dingmotive und ihrer – beispielsweise über Farbattribute vermittelten – Beziehungen. Des Weiteren stehen die Leitmotivik des Blickes und die Leitthematik des verunklarten, erschwerten Sehens im Fokus der Analyse, die auch Michael Blumes filmische Adaption der Novelle mit dem Titel *Heiligendamm* streift. Die Untersuchung von *Der Kleiderschrank* macht ein visuelles Erzählen und eine intermediale Poetik des Verschwommenen, sozusagen (nach Bartl) „eine visuell geprägte Ästhetik der Unschärfe (kulturgeschichtlich und medientheoretisch: zwischen *Sfumato* und Weichzeichner)“ sichtbar, die auch für weitere Werke Thomas Manns charakteristisch ist.

Den in drei Passagen im Werk Thomas Manns, nämlich in *Beim Propheten*, *Der Zauberberg* und *Die Betrogene*, verspeisten Schinkensemmeln widmet sich der Beitrag von *Marta Famula*; er ordnet dieses Nahrungsmotiv ins Spannungsfeld zwischen sozial kodierten Essensritualen des Künstlertums und des Bürgertums ein. Die Schinkensemmel inkorporiert diesbezüglich – gerade auch in der Gegensätzlichkeit zwischen ihrer scheinbar belanglosen Alltäglichkeit und der für die Protagonisten emotional hoch aufgeladenen Szenerie – eine „Vereinigung von Verbot und Lust“. Famulas Aufsatz erschließt diese weiter durch drei wissenschaftliche Kontextualisierungen: Freud, Barthes, Merleau-Ponty.

Gabriela Wacker liest Thomas Manns Erzählung *Beim Propheten* zum einen mit Blick auf Friedrich Nietzsches Genie- und Geschichtskonzeption und fokussiert zum anderen die beschriebenen Gegenstände in der Heterotopie der Dachkammer des selbsternannten ‚Propheten‘, die als Ersatzobjekte trotz seiner Abwesenheit auf diesen verweisen (sollen). Sie sind daher als Aspekte der Entauratisierung und einer, in Wackers Worten, „missglückten Medientheologie“ zu verstehen.

Eine poetologische Lektüre der Dingmotive in Thomas Manns *Eisenbahnunglück* entwickelt *Thomas Wortmann*. Er betrachtet insbesondere die Gegenüberstellung des Ich-Erzählers, eines Schriftstellers, mit seinem Manuskript und des wilhelminischen Herren mit seinem Hund. Damit werden, neben einem satirisch-entlarvenden Blick auf die wilhelminische Gesellschaftsord-

nung, poetologische Aspekte verbunden: So markiert der Erzähler immer wieder in seiner Rede unterschiedliche, diskursabhängige (beispielsweise auch journalistische) Weisen, über das Eisenbahnunglück zu sprechen. Ferner wirft gerade die Gegenüberstellung von Künstler und (wilhelminischem) Bürger und zudem von Manuskript und Tier Fragen nach der Potenz und *Agency* des Künstlers bzw. der Literatur, des Weiteren eine kritische Reflexion von Männlichkeitskonzepten auf.

Sebastian Zilles untersucht die Dinge im Roman *Königliche Hoheit* als *gendered objects*, d. h. unter dem Doppel-Aspekt, welche geschlechtlichen Bedeutungszuschreibungen mit ihnen assoziiert werden und wie sie zugleich selbst zur Herausbildung geschlechtlicher Zuschreibungen beitragen. Insbesondere wird dabei der Schwerpunkt auf die Konstitution von Männlichkeitsentwürfen durch Kleidungsstücke in männerbündischen Institutionen des Wilhelminismus gelegt: Der Protagonist Klaus Heinrich unterzieht sich einer Zeremonie der Mündigsprechung, tritt in eine schlagende Studentenverbindung und ins Militär ein; dabei spielen ein Purpurmantel, die Uniform sowie Couleur-Mütze und -Band eine wichtige, mit Männlichkeitskonzepten aufgeladene Rolle. Durch die Klaus Heinrich zugeschriebene ‚Weichheit‘, seine *disability* durch einen missgebildeten Arm etc. diskutiert, reflektiert und problematisiert der Roman *Königliche Hoheit* jedoch die scheinbar eindeutige und unumstößliche geschlechtliche Semantisierung solcher Objekte und ihrer wilhelminischen Männlichkeitskonzeptionen.

Vor dem Hintergrund des – seit der Frühen Neuzeit zunehmend kulturgeschichtlich nachweisbaren – wachsenden Interesses an politisch semantisierten Räumen, an Territorialisierung, an der Abgrenzung von Herrschaftsgebieten untersucht *Julian Reidy* die politisch wie poetologisch aufgeladene Motivik von Raum und Grenze in den *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Dort werden in der Auseinandersetzung der Denkpositionen des ‚Unpolitischen‘ und des ‚Zivilisationsliteraten‘ bzw. des ‚Konservativen‘ und des ‚Demokraten‘ zwar durchaus gängige Bilder der kulturellen Abgrenzbarkeit und des nationalen Territoriums resp. der Entgrenzung (z. B. im Krieg) und verschiedener raumsemantischer Konzepte von Frieden aufgerufen, allerdings bleibt deren Bedeutungszuschreibung doch mehrdeutiger, als zunächst zu vermuten wäre. Durch eine solche „letztlich unaufgelöst bleibende Ambivalenz“ der Konzepte von Raum und Grenze, so Reidy, „situierten sich die *Betrachtungen* sozusagen an einer Kippstelle zwischen einem modernen ‚territorialiserten‘ Denken und einem vormodern-‚unpolitischen‘ Raumkonzept“.

Den belebten Dingen des *Zauberbergs* gilt die Aufmerksamkeit von *Claudia Liebrand*, die beispielsweise am Dingmotiv der Zigarre zum einen die

erzählerische Belebung unbelebter Dinge, zum anderen die Verdinglichung menschlich-belebter Figuren in Thomas Manns Texten verfolgt und auf die Wichtigkeit des Atem-Motivs in diesem Kontext hinweist. Die narrative Inszenierung der Zigarre macht aber auch spezifische Fetischisierungen von Objekten und zugleich „Gender-Modellierungen“ sichtbar: zwischen einer fetischartigen Verfügbarkeit des (toten) weiblichen Körpers für den Zugriff des Mannes und, im Gegensatz, einer gender-transgressiven Verwandlung des männlichen Begehrens ins Homophile.

Den leitmotivisch den *Zauberberg* durchziehenden Gegensatz von Heiß und Kalt untersucht *Ariane Martin*. Die Attribute heiß / kalt beschreiben dort metaphorisch das erotische Begehren der Figuren, v. a. Hans Castorps, der wegen seiner Leidenschaft für Clawdia Chauchat im Sanatorium Berghof bleibt und sich dort den Kranken zurechnet. Besondere Bedeutung in diesem Begehrensdiskurs, der entlang der Achsen heiß / kalt verläuft, spielt das Thermometer. Es versteht die subjektiven Leidenschaftswallungen scheinbar objektiv-wissenschaftlich zu messen, ja setzt mit der Körpertemperatur 37,6 Grad Celsius einen Indikator zwischen gesund und krank und definiert diese damit, so Martin, als „Temperatur des Begehrens“.

Der Peitsche in der Novelle *Mario und der Zauberer* gilt das Erkenntnisinteresse von *Claudio Steiger*. Er deutet dieses Objekt als vielschichtiges Symbol unterschiedlicher Aspekte von Gewalt, Herrschaft und Sexualität. Dabei macht er zum einen ihre performative Macht, auch als prothesenartige Erweiterung von Cipollas Körper, sichtbar und untersucht zum anderen die komplexen kulturgeschichtlichen Bedeutungsbereiche, in denen Cipollas Peitsche steht: politische (in Bezug auf historische und aktuelle Repräsentationen von Herrschaft), mythologische, märchenhafte, okkulte etc.

Mit den Schleifen an Lottes Kleid hingegen beschäftigt sich *Yvonne Al-Taie* in ihrem Beitrag zu *Lotte in Weimar* und liest diese als Metalepse: In der Schleife verknüpfen sich mehrere historische Zeitebenen und deren Literarisierungen, zudem verbindet die Schleife – in den Worten Al-Taies – chiasmatisch „das Mögliche und das Wirkliche, Fiktion und Realität, Charlotte Buff als Geliebte Goethes und Charlotte Buff als Romanfigur des *Werther*“. In diesem Sinne kann die Schleife als poetologische Figur verstanden werden.

Stefan Börnchen folgt – einer Romanpassage gemäß – der „lustigen Imitation von Schauspielern, Tieren, Musikinstrumenten und Professoren“ durch den *Doktor Faustus* und erkennt in dieser auf den ersten Blick grotesk-unzusammenhängenden, zudem marginalen Motiv-Reihung die grundlegende Bedeutung des scheinbar Marginalen im Werk Thomas Manns und zugleich eine *Great Chain of Being*, die Unbelebtes mit Belebtem, Tier mit Mensch verbindet. Sie problematisiert – teils parodistisch, teils mit ethischem Impuls – die pro-

blematische Scheidung von Ding, Tier und Mensch und propagiert eine Ethik des Mitleids für die (dingliche, tierische, menschliche) Kreatur.

Iris Hermanns Beitrag geht – u. a. mit Heideggers Ding-Philosophie – Adrian Leverkühns Entwicklung im *Doktor Faustus* anhand der ihn umgebenden Dinge nach. Knapp gefasst, zeigt sich hier eine Entwicklung auch der Dinge von hoher sinnlicher Präsenz und Eigenständigkeit (jenseits nur semantischer Zeichenhaftigkeit) hin zu einer Flüchtigkeit, Vergänglichkeit, Unfassbarkeit der Objektwelt, die Leverkühn keine nachhaltige Zuflucht zu geben vermag. Hier ist auch der Blick auf die Musik bzw. den Konnex von Dingen und Tönen einschlägig, der zudem poetologische Aspekte in sich trägt: Es besteht eine Kluft zwischen (Ding-)Welt und Kunst, die nicht überbrückt, aber melancholisch sichtbar gemacht werden kann – in einer, so Hermann, „Kunst der Parodie, des Als-ob“ oder in einer „Kunst des Verschwindens und des Andeutens“, wie sie der Roman *Doktor Faustus* programmatisch betreibt.

Das in Thomas Manns Werk mehrfach, v. a. aber in *Gladius Dei* und *Felix Krull* auftretende Motiv des Schaufensters ist im Fokus der Studie von *Yahya Elzaghe*; das Schaufenster erlebt zu Beginn des 20. Jahrhunderts kulturgeschichtlich eine erste Blüte und steht dann auch (direkt wie indirekt) im Kontext kultur- und waretheoretischer Reflexionen (Simmel, Marx, Benjamin). Über das würfelförmige Schmuckkästchen der Diane Houpflé, das der Beitrag als Symbol des Glücks-Spiels und zudem (mit Bachofen und Freud) weiblicher Erotik wie mütterlicher Fruchtbarkeit liest, spannt sich der Bogen der Argumentation zur quasi-religiösen Ersatzfunktion der Objekte, die sich als Gegensatz zum Materialismus der Jahrhundertwende und ihrer Schaufensterkultur etabliert. Beides – Materialismus wie dessen pseudosakrale Überwindung im Materiellen – spiegelt sich in den beiden Hälften des *Krull*-Fragments.

In einem werkübergreifenden Panorama zeigt *Helmut Koopmann* schließlich anhand der meisten Erzählungen und Romane Thomas Manns dessen facettenreiche Symbolik des Kleidungsmotivs auf, in dem eine Poetik und Psychologie der Kleidung sichtbar wird. Die von Manns Erzählern ausgiebig geschilderte Bekleidung der Figuren charakterisiert deren Träger, grenzt Generationen modisch voneinander ab, kontrastiert oder verbindet Figurenpaare, entlarvt ironisch ein mögliches Maskenspiel und Komödiantentum, verweist auf den Gegensatz von scheinhafter Fassade und verborgener, innerer Wirklichkeit etc. Hinzu tritt eine auf die Kleider bezogene Farbsymbolik, insbesondere die häufig verwendeten Lebens- und Todesfarben Rot, Schwarz, Weiß – wie sich generell das Kleidermotiv und die dazugehörige Farbsymbolik im Laufe der Werkgeschichte des Autors und, parallel dazu, auch der Kulturgeschichte der Mode wandelt.

Beides (Konstanz und Veränderung, Repräsentativität und Innovation) betrifft im Grunde die Dingwelten im Gesamtwerk Thomas Manns und darum lohnt es sich auch, diese oft gelesenen Texte mit Blick auf jene „außer Gebrauch befindliche[n] und eben darum fesselnde[n] Gegenstände“⁶ darin noch einmal neu zu lesen.

6 Ebd.